

70 JAHRE SÜDTIROLER KINDERDORF – 70 JAHRE IM DIENST VON KINDERN UND JUGENDLICHEN

# Wenn die Welt wankt, wird hier Halt geboten

KINDERDORF: Ein Blick auf die Geschichte und das Heute der sozialpädagogischen Einrichtung mit Direktor Karl Brunner und Ehrenobmann Walter Mitterrutzner

**BRIXEN (ive).** Nicht immer finden Kinder und Jugendliche die Unterstützung und Geborgenheit, die sie brauchen, in ihrem eigenen Umfeld. Das Südtiroler Kinderdorf bietet ihnen vorübergehend ein schützendes Zuhause und stärkt Familien insgesamt – und das seit mittlerweile 70 Jahren.

Es ist ruhig an jenem Morgen im Südtiroler Kinderdorf. Die Kinder und Jugendlichen, von drei bis (mittlerweile) 21 Jahren, die hier leben, sind im Kindergarten, in der Schule, bei der Arbeit...  
„Der Kinderdorf-Gedanke ist von Tirol aus nach Südtirol hereingeschwapp. Die Frage damals war, wie man deutsch- und ladinischsprachige Kinder und Jugendliche, die in Heimen, größtenteils außerhalb der Provinz untergebracht waren, in der eigenen Muttersprache auffangen kann“, erklärt Direktor Karl Brunner, warum es am 27. November 1955 in Bozen zur Gründung des Südtiroler Kinderdorfes – damals als SOS-Kinderdorf-Genossenschaft – kam. Auf der Suche nach einem passenden Ort für eine entsprechende Einrichtung fiel die Wahl auf den Brinker Burgfriedens – wegen der Lage und Nähe zur Stadt und den Schulen“, die den Gründern wichtig war.  
Am Herz-Jesu-Sonntag im Juni 1956 erfolgte auf dem erworbenen Gelände der Spatenstich für den Bau des ersten Kinderdorfhauses, das nach dem ersten Landeshauptmann von Südtirol, Karl Erckert, benannt wurde. Zum Jahresende zog die erste Kinderdorf-Mutter mit sieben Kindern in den Ragenerhof ein.

### Kinderdorf-Mutter leistet die Erziehungsarbeit

„Es waren Kriegswaisen, was nicht heißt, dass sie alle keine Eltern hatten“, erklärt Brunner. Diese waren allerdings aufgrund ihrer Kriegserfahrungen nicht in der Lage, sich um sie zu kümmern.

Walter Mitterrutzner, der von 2007 bis 2019 Obmann des Südtiroler Kinderdorfes war und heute Ehrenobmann ist, wirft ein, dass heute Waisenkinder meist von der Verwandtschaft aufgenommen werden. „Damals war das aus finanziellen Gründen oft gar nicht möglich“, sagt er. Mit den



Jahren kamen Kinder aus Familien mit Sucht- und Gewaltproblemen sowie in Trennungssituationen dazu. Im Kinderdorf durften sie bis zum Abschluss der Mittelschule bleiben. Danach wurden sie in die Arbeitswelt entlassen, so wie damals allgemein üblich.  
Da es die Sozialdienste noch nicht gab, über die heute die jungen Bewohner in das Südtiroler Kinderdorf kommen, spielte die Kirche bei deren Vermittlung eine wesentliche Rolle.  
Das Leben im Kinderdorf basierte auf dem Modell der Kinderdorf-Mutter. „Im Unterschied zu den großen Sälen sah das Konzept von Hermann Gemeiner eine Kinderdorf-Mutter vor, die mit acht bis zehn Kindern in einem kleinen Haus lebte – mit Herzblut und all den Problematiken, die damit verbunden waren“, erzählt Brunner, „der Gedanke dahinter war, dem Kind ein Haus und eine Gemeinschaft wie in einer Familie zu bieten“.

Innerhalb von acht Jahren entstanden elf Familienhäuser mit eigenem Garten, ein Gemeinschaftshaus, Kindergarten, Kapelle. Die Häuser wurden nach Wohltätern benannt, finanzierte sich das Kinderdorf doch damals zu 80 Prozent über Spenden.  
„Sozialeinrichtungen entwickeln sich mit der Gesellschaft weiter. Sie sind wie ein Spiegel

der Gesellschaft – das gilt in Bezug auf Wahrnehmung und Einordnung von Problematiken, aber auch auf die Art und Weise, wie gearbeitet wird“, betont Brunner – so auch das Kinderdorf.  
1983 wurden zwei Häuser als Wohngemeinschaften für männliche Jugendliche adaptiert, 1984 eines für Mädchen, 1986 ein weiteres Haus als Soforthilfeeinrichtung zweckbestimmt.  
„Diese Wohngemeinschaften sind aus einer gesellschaftlichen Entwicklung heraus entstanden“, erklärt Brunner. Immer mehr Jugendliche haben eine Oberschule besucht, deren Begleitung innerhalb der Kinderdorf-Familie war schwierig. „Drei- bis Sechsjährige haben andere Bedürfnisse, brauchen mehr Schutz, schlafen – weil sie sonst vielleicht Angst haben – zu zweit im Zimmer. Jugendliche hingegen brauchen mehr Autonomie“, erklärt Brunner, warum die Kinderdorf-Häuser konzeptionell nach dem Alter ihrer Bewohner eingerichtet sind.

### Die Betreuungsformen ändern sich

Die Jugend-Wohngemeinschaften leiteten auch Veränderungen in der Betreuungsform ein. Sie wurden von Erzieherinnen und Erziehern begleitet, die im Welschdienst arbeiteten.  
„Kinderdorf-Mutter zu sein, war eher eine Berufung als ein Beruf“, betont Mitterrutzner. Mit der Zeit wurde es schwieriger, Frauen für diese Rolle zu finden. Auch wurden die Berufe im Sozialbereich professionalisiert.  
„Die letzte Kinderdorf-Mutter, Elisabeth Thaler, ging 2021 in Pension. Sie hat die gesamte Professionalisierung noch mitgemacht“, erinnert Brunner.

Das Beziehungs- und Bindungsangebot, das an der Kinderdorf-Mutter so geschätzt wurde, ist mit wechselnden Mitarbeitern so nicht möglich, ist sich Brunner bewusst. „Auf der anderen Seite möchten wir als Kinderdorf nicht die neue Familie sein. Wir möchten einen Beitrag leisten, damit die Kinder und Jugendlichen in ihre Ursprungsfamilien zurückkehren können“, betont Brunner. Zudem gab es im Modell Kinderdorf-Mutter für das Kind nur die eine Bezugsperson, die nicht für jedes passen musste.  
Mit dem Ausbau des Südtiroler Sozialwesens folgten weitere Entwicklungen. Walter Mitterrutzner erinnert sich an die Neuordnung der Sozialdienste, die 1991 den

Gemeinden bzw. Bezirksgemeinschaften übertragen wurden: „Der damalige Obmann des Kinderdorfes, Heinrich Psailer, war Präsident der Bezirksgemeinschaft, ich deren Generalsekretär“, Psailer wollte zwecks Finanzierung eine Konvention mit dem Kinderdorf abschließen. Mitterrutzner machte ihn darauf aufmerksam, dass dafür im Statut auch offiziell die Aufnahme italienischsprachiger Kinder verankert werden musste, wenngleich dies schon Praxis war.  
Brunner unterstreicht: „Was das Kinderdorf von Anfang an bis heute auszeichnet, ist das große Engagement für Kinder, Jugendliche und Erwachsene in Not. Wer

Hilfe braucht, wird aufgenommen.“ In diesem Zusammenhang erinnert Brunner an ein Ereignis nach Ausbruch des Ukraine-Krieges: Polizeikräfte griffen eine Frau auf, die mit rund acht Kindern vor dem Krieg geflüchtet war. Sie wurden in das Kinderdorf gebracht, weil dort die Möglichkeit bestand, alle gemeinsam an einem Ort und je nach Alter passend unterzubringen.

### Einbeziehung und Arbeit mit Eltern wird immer wichtiger

1995 richtete das Kinderdorf im Ansbitz Rainegg an der Mahr zehn Wohnungen für volljährige Schwangere oder alleinerziehenden

Mütter mit ihren Kindern in Notsituationen ein. „Sie wohnen dort autonom und werden von uns begleitet, damit sie gestärkt daraus hervorgehen“, sagt Brunner. Er betont, dass die stationäre Kinder- und Jugendhilfe den Start des Kinderdorfes markiert. Die ambulanten Bereiche sind mittlerweile genau so wichtig.  
Um die Jahrhundertwende wurde das Kinderdorf für Kinder und Jugendliche geöffnet, die aufgrund ihrer sozialen, familiären oder psychischen Situation besondere therapeutische Unterstützung brauchen.  
„In der mobilen Familienarbeit gehen wir in die Familie nach Hause oder begleiten sie hier bei uns, damit die Kinder trotz Konfliktituation bei ihren Eltern bleiben können“, erklärt Brunner. Begleitung wird geboten bei Fragen der Erziehung, im Kontakt mit Behörden, beim Auflösen von Konflikten, in Scheidungssituationen, nach einer Trennung.  
„Bei Gefahr eines Übergriffes haben wir hier beispielsweise zwei sichtmässig getrennte Räume, wo ein Sozialpädagoge das Treffen des Kindes mit einem Elternteil begleiten kann“, berichtet Brunner. Nach einer stationären Unterbringung wird die Rückführung in das familiäre Umfeld vorbereitet und begleitet.  
Die Unterbringung im Kinderdorf erfolgt auf Vermittlung der Sozialdienste, in den meisten Fällen mit Dekret des Jugendgerichtes, im Schnitt für zwei Jahre. Seit 2001 gilt in Italien das Recht der Kinder auf die eigene Familie. In Ausnahmefällen, wenn keine Rückführung möglich ist oder im Falle von unbegleiteten, minderjährigen Flüchtlingen, können sie bis zu 21 Jahren im Betreuten Wohnen bleiben.

Der Umzug in das Kinderdorf bedingt auch, dass die meisten Kinder und Jugendlichen in Brixen die Schule besuchen. Mitterrutzner suchte als Obmann für eine bessere Zusammenarbeit das Gespräch mit allen Direktionen. Da jedes Kind ein anderes Schicksal trägt, ist auch heute noch eine individualisierte Betreuung schwierig. Brunner verdeutlicht das an einem Beispiel. Sagt ein Mädchen: „Ich will nicht zur Schule gehen“ ist das aus schulischer Sicht problematisch. Wissend, dass es in einer Missbrauchsituation nicht die Möglichkeit hatte, Nein zu sagen, ist es erhellend, wenn das Mädchen zu seinen Grenzen steht.

„Ein weiteres präventives Angebot nennt sich KidoImpuls, mit dem wir versuchen, aus unserer pädagogischen Erfahrung heraus in die Gesellschaft hineinzuwirken“, sagt Brunner. Das kann sein in Form von Kursen und Workshops zu Themen rund um Erziehung, Entwicklung und Zusammenleben, etwa im Umgang mit sozialen Medien, Sommerangeboten, regelmäßig organisierten Tauschmärkten.  
Diese finden in denkmalgeschützten Gebäude Thahofer statt, welches das Kinderdorf 1993 erworben und saniert hat.  
Mit diesem Schuljahr geschlossen hat der Letztin von der Kindergartenleitung Brixen geführte Kinderdorf-Kindergarten. Aktuell wird daran gearbeitet, bereits Kinder ab null Jahren in Wohnrichtungen aufzunehmen, wenn beispielsweise mehrere Geschwister einen Platz im Kinderdorf benötigen.



Das Südtiroler Kinderdorf bietet Kindern und Jugendlichen: einen strukturierten Alltag, sinnvolle Freizeitbeschäftigung...  
Manuela Tessaro



... einen geschützten Raum für persönliche Entwicklung...  
Manuela Tessaro



... und ein Leben in Gemeinschaft.  
Manuela Tessaro



Direktor Karl Brunner (links) und Ehrenobmann Walter Mitterrutzner geben Einblick in 70 Jahre Südtiroler Kinderdorf. Anlässlich des Jubiläums wird ein Buch erscheinen, das am 2. Dezember – zum Abschluss des Jubiläumjahres – vorgestellt wird. ive